

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf., durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf., durch die Post bezogen 1 Mr. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 29. Juni 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage ernennen wir auf Grund des § 24 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des kaiserlichen Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 hierdurch zum Wahlcommissarius für den ersten Wahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf (Regierungsbez. Wiesbaden) den Landrath von Schrötter zu Verleburg.

Arnsberg, den 15. Juni 1878.
Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Nachdem die Auflösung des Reichstages durch den Bundesrath beschlossen und der Tag zur Neuwahl der Reichstagsabgeordneten Allerhöchst auf den 30. Juli c. festgesetzt ist, bringe ich hiermit unter in Gemäßheit des § 8 des Wahlreglements die Abgrenzung der Wahlbezirke, die Namen der Wahlvorsteher und Stellvertreter, sowie die Locale, in welchen die Wahl vorgenommen werden wird, zur öffentlichen Kenntniß.

Zugleich bemerke ich, daß die Wählerlisten vom 2. Juli c. ab acht Tage lang in den Büreau der betr. Herrn Bürgermeister, Amtmänner und Schöppolizeiverwalter zu Jedermanns Einsicht offen liegen werden. Innerhalb dieser acht Tage sind etwaige Unrichtigkeiten oder Unvollständigkeiten der Wählerlisten bei den genannten Behörden anzuzeigen und nöthigenfalls zu beweisen.

Der Wahlact selbst beginnt am 30.

Juli cr. Vormittags um 10 Uhr und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Wahl geschieht durch Stimmzettel, welche den Namen, Stand und Wohnort des zu wählenden Candidaten enthalten müssen und zusammengefaßt dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter abzugeben sind.

Verleburg, den 25. Juni 1878.

Der Landrath: von Schrötter.

*) Anm. d. Redact. Das Verzeichniß der Wahlbezirke etc. folgt, wegen Mangel an Raum erst in nächster Nummer d. Bl.)

Der Termin des diesjährigen Ober-Ersatz-Geschäfts für den Kreis Wittgenstein ist auf

Samstag den 6. Juli cur.

festgesetzt und findet am besagten Tage zu Verleburg im Hause der Wittwe Wirth Carl Mengel statt.

Das fr. Geschäft nimmt seinen Anfang Morgens 8 Uhr, die zu erscheinenden Militärpflichtigen, welchen noch ein specieller Vorladungsschein zugehen wird, haben sich jedoch, zum Zwecke der erforderlichen Rangirung, eine halbe Stunde früher vor dem bezeichneten Hause einzufinden.

Was die von denselben insbesondere zu beobachtenden Vorschriften anbelangt, so wird dieserhalb auf den Inhalt des dem Vorladungsschein beigebrachten Zujages verwiesen.

In Betreff der Reklamationen gereicht sodann noch zur Nachricht, daß weitere als die, welche der Ersatz-Commission zur Begutachtung vorgelegen haben, unberücksichtigt bleiben werden,

es sei denn, daß Reklamationsgründe erst nachträglich hervorgetreten sind.

Das Königliche Landraths-Amt

J. B.:

Stiefemann, Kreissecretair.

R. G. — Es ist wissenschaftlich nachgewiesen; auch das ist eins der vielen Schlagwörter in denen die Gegenwart so Großes leistet. Hat irgend ein wissenschaftlicher Erzhn einen beliebig neuen Satz, worüber sich übrigens, wie man sagt, die Gelehrten selbst noch nicht einig sind, aufgestellt, gleich ist die Presse hinter her um dem Publikum mit der neuen Hypothese aufzuwarten, die dann selbstredend von der kritischen großen Masse sofort als eine neu entdeckte Wahrheit, als wissenschaftlich erwiesen, angestammt wird. Wir zollen der Wissenschaft gewiß ihre Berechtigung, aber auch sie hat ihre Schranke, ihre Grenze, über die sie nicht hinaus kann, ohne sich selbst Gewalt anzuthun.

Ueberschreitet sie diese Grenze, d. h. geht sie über das Wissensmögliche hinaus, so wird sie unwissenschaftlich; denn die Wissenschaft hat das Wissen vom Seienden und nicht das Vermuthen zum Gegenstande.

So verhält es sich dann auch mit der unlängst von einem Jenaer Gelehrten in der Retorte des Naturforschers gekochten neuen Natur-Religion. Dieser Gelehrte bezeichnet die Urzelle als die Quelle alles Seienden — wo die Urzelle herkommt erklärt er freilich nicht — und schreibt ihr Seelenthätigkeit mit Empfindung, Willen und Bewegung zu. Alles Lebendige bestehe aus Zellen,

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Wie war es möglich, daß ihr Alles hören konntet? War die Zimmerdecke so dünn?“

Der Alte schüttelte verneinend mit dem Kopf.

„Das nicht. Es führte durch die Decke ein eisernes Ofenrohr auf den Boden in eine Esse. Der Ofen war aus dem Zimmer geschafft, weil er im Wege stand und im Sommer nicht nöthig war, die Oeffnung der Decke war nicht geschlossen, und durch sie konnte man jedes Wort, was in dem Zimmer gesprochen wurde, hören.“

„Wußtet Ihr dies schon vorher?“

„Nein. Ich kam überhaupt selten auf den Boden.“

„Was veranlaßte Euch, zu horchen?“

„Ich erkannte Wendels Stimme und war neugierig zu erfahren, was er bei dem Herrn zu suchen habe.“

„Worüber sprachen sie?“

„Wendel führte Beschwerde über den Geschäftsführer. Er hatte mit demselben Streit gehabt und war aus der Arbeit entlassen.“

„Sagte er nicht, wodurch der Streit hervorgerufen sei?“

„Der Geschäftsführer hatte seine Arbeit getadelt. Er verlangte deshalb auch, daß seine Arbeit geprüft werde.“

„Ging der Fabrikherr darauf ein?“

„Nein. Er wies diese Forderung zurück.“

„Wurde Wendel heftig?“

Der Arbeiter zögerte mit der Antwort.

„Sprecht die volle Wahrheit!“ mahnte Heinrich.

„Er war erbittert über das ihm widerfahrene

Unrecht, er verlangte die Untersuchung und Prüfung der Arbeit, und ich meine, darin hatte er auch Recht.“

„Weicht meiner Frage nicht aus. Ich will wissen, ob er heftig wurde.“

„Es kommt darauf an, was man unter heftig versteht“, entgegnete der Arbeiter. „Er war erbittert über den Geschäftsführer, es mochte ihn auch ärgern, daß seine Forderung abgelehnt wurde, er sprach laut und entschieden, eine Beleidigung hat er indeß nicht gesagt.“

„Er soll aber eine Drohung gegen ihn ausgestoßen haben?“ warf Heinrich ein.

„Nein, das hat er nicht gethan.“

„Wißt Ihr das so genau?“

„Ja, denn ich habe jedes Wort verstanden, was gesprochen wurde.“

„Ihr könnt es vergessen haben“, sprach Heinrich.

Der Arbeiter schüttelte mit dem Kopfe.

„Das hätte ich nicht vergessen.“

„Würdet Ihr beschwören können, daß Ihr keine Drohung gehört habt?“

„Gewiß, denn ich habe Sie nicht gehört.“

„War der Fabrikherr heftig?“

„Das nicht. Unwillig schien er indeß, seiner Stimme nach, zu sein, denn auch er sprach ziemlich laut.“

„Er soll Wendel ziemlich schroff mit seiner Forderung und Beschwerde zurückgewiesen haben.“

„Das ist richtig. Ich wunderte mich darüber, weil Wendel nach meiner Ueberzeugung durchaus nichts Unrechtes verlangte.“

„Ihr wußtet, daß Loppin gegen Wendel ausgesagt hat, derselbe habe eine Drohung gegen ihn ausgestoßen?“

„Ich habe es vor einiger Zeit gehört.“

„Weshalb habt Ihr über das, was Ihr gehört hattet, geschwiegen?“

„Es hat mich noch Niemand darnach gefragt.“

„Es war Eure Pflicht, Euch bei dem Untersuchungsrichter zu melden und ihm das, was Ihr wußtet, mitzutheilen.“

Der Arbeiter schwieg.

„Weshalb habt Ihr das nicht gethan?“ fragte Heinrich.

„Herr Commissar“, gestand der Arbeiter, „ich habe nie gern mit dem Gerichte zu schaffen gehabt, ich wußte, daß ich mir eine Menge Wege dadurch bereiten würde, das wollte ich vermeiden. Ich muß arbeiten, um meine Familie zu ernähren.“

„Und Ihr hättet zugegeben, daß Euer Kamerad vielleicht verurtheilt worden wäre?“ entgegnete Heinrich.

„Ich war überzeugt, daß er unschuldig war, und glaubte daher auch nicht, daß er verurtheilt werden könne.“

„Ihr werdet verhört werden“, fuhr Heinrich fort, „bleibt bei der vollen Wahrheit, ich werde auch dafür sorgen, daß Ihr für Eure Wege bezahlt werdet.“

Zufrieden mit diesem neuen Beweise gegen Loppin, welchen ein glücklicher Zufall ihm an die Hand gegeben, kehrte er in die Stadt zurück. Er hatte nicht mehr Lust nach dem Dölsche zu forschen. Die ganze Verwerflichkeit der beiden Loppins trat ihm immer deutlicher vor die Augen. In seiner langjährigen und reichen Erfahrung hatte er nicht ein einziges Verbrechen kennen gelernt, welches mit so viel Berechnung vorbereitet war. Endlich mußte doch Arthurs Ruhe erschüttert werden, wenn immer mehr Beweise gegen ihn aufgefunden, wenn seine Schuld immer offener zu Tage trat. (F. f.)

und die Zellensubstanz oder das Protoplasma sei der Urgrund alles Lebens und Geistes der Welt.

Die Zelle ist sonach das Eins, außer ihr existirt weder ein Gott, noch ein Schöpfer, sie birgt den Keim des Lebens und die Potenz des Mannigfaltigen in sich.

Man nennt diese Urzellentheorie auch wohl eine monistische im Gegensatz zum Dualismus, der der Welt zwei Principien zu Grunde legt, nämlich das Princip des Geistes und der Materie, während die Zellentheorie nur ein Princip und zwar das der Materie annimmt.

Von diesem materialistischen Monismus geht auch Darwin in seiner Descendenz-Lehre aus.

Der Herr Urzellen-Philosoph sucht nun nachzuweisen, daß man auch ohne den Glauben an Gott Religion und Moral haben könnte, denn in der Zellenseele seien bereits die Bedingungen zu einer Natur-Religion und damit auch zu einer Natur-Moral enthalten, deren höchstes Gebot die Liebe und die Einschränkung des Egoismus zur Erhaltung des Ganzen sei.

Sonach müßte sich denn doch auch beim Thiere, das doch dem Menschen wesensgleich sein soll, sofern man Beide auf ein Princip zurückführt, wenigstens eine, und wenn noch so dunkle Spur von dieser Religion der Liebe und der Selbstverleugnung finden. Ueber diesen kritischen Fall wird freilich keine Auskunft gegeben, destomehr aber weiß man von der Thier-Moral zu sagen, die man als ein natürliches Sittengesetz, das sich aus dem socialen Instincte der Thiere entwickelt haben soll, hingestellt.

Kant stellt zwar auch in der Kritik der praktischen Vernunft ein dem Menschen unmittelbar innewohnendes Sittengesetz auf, die Triebfeder der moralischen Handlungen; er nennt dieses den kategorischen Imperativ. Dieser kategorische Imperativ ist zugleich das Princip der Freiheit; er gebietet uns der inneren und nicht der äußeren Nothwendigkeit zu folgen. Von einem Sittengesetz der Thiere aber, davon weiß auch selbst Kant Nichts.

Dieses natürliche Sittengesetz, so erzählt der Herr Naturforscher, ist viel älter als alle Kirchenreligion, es hat sich aus dem socialen Instinct der Thiere entwickelt, und zum Beweise seiner Hypothese exemplificirt er auf die Arbeitstheilung und Selbstbeschränkung der Bienen zur Erhaltung ihres Gemeinschaftslebens. Die Möglichkeit dieses Gemeinschaftslebens, so wird weiter deducirt, basirt auf dem aus dem socialen Instincte der Bienen hervorgegangenen Bewußtsein der Nothwendigkeit der Opfer, die das Einzelne auf Kosten des Egoismus zum Bestehen des Ganzen bringt. Dieser Instinct aber ist stets eine psychische Gewohnheit, die zwar ursprünglich durch Anpassung erworben ist, dann aber im Laufe der Generationen erblich geworden und endlich als angeboren erscheint.

Demnach müßte es doch, da jenes Bewußtsein von der Nothwendigkeit der Selbstbeschränkung zur Erhaltung des Ganzen durch Anpassung erworben ist, eine Zeit gegeben haben, wo dieses Bewußtsein nicht vorhanden war, denn was man erwerben muß, besitzt man eben nicht, denn sonst brauchte man es ja nicht zu erwerben.

Wie es nun damals im Bienenstaate ausgesehen hat, darüber wird weiter nicht berichtet.

Alle Resultate der Wissenschaft, soweit sie sich auf die Erforschung des Urgrundes alles Seienden beziehen, sind eben nichts als Hypothesen und daher alle ansechtbar. Bis jetzt hat noch keine Wissenschaft das „Woher“ noch das „Wohin“ noch das „Wozu“ in befriedigender Weise zu erklären vermocht, sodaß auch heute noch das Wort Gothe's „In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist“ seine volle Wahrheit hat.

So widerspricht denn auch die tägliche Erfahrung, selbst der von Kant aufgestellten Hypothese von dem dem Menschen angeborenen Sittengesetze. Die selbstverleugnende Liebe, die Einschränkung des Egoismus, gründet sich nicht auf

ein natürliches Sittengesetz, denn natürlich ist der Egoismus und seine Geltendmachung, sondern auf die Bildungsarbeit die darin besteht, die dem Menschen von Natur innewohnende Selbstsucht zu bekämpfen und so durch Arbeit und Kampf zur selbstverleugnenden Liebe zu gelangen. Bei keinem heidnischen Volke ist das Gebot der selbstverleugnenden Liebe als ein Naturgesetz aus der Naturgesetze aus der Naturreligion geflossen. Die Naturreligionen ruhen ganz auf natürlicher Selbstsucht; erst die geoffenbarte Religion hat das Gebot der Liebe als ein Göttliches der natürlichen Selbstsucht gegenüber gestellt.

Wie die Bienen zum Zwecke des Bestehens der Gemeinschaft die überflüssig gewordenen Dronen tödten, so tödten bekanntlich auch die heidnischen Kulturvölker die schwächlichen Kinder, als überflüssige Glieder der Gesellschaft. Hieran sieht man wie sofort den gleichen Ursachen die gleichen Wirkungen entsprechen.

Auch die auf der naturalistischen Irrlehre basirte Socialdemokratie sucht, was ihr nach ihrer Ansicht zum Fortbestande der Gemeinschaft hinderlich oder nicht zweckdienlich erscheint, aus der Welt zu schaffen und schreckt selbst bei der Verfolgung dieses Zweckes nicht vor dem schrecklichsten aller Verbrechen, dem Königsmorde zurück. Die Socialdemokratie will den Egoismus vollständig lahm legen und die Persönlichkeit; die Einzelnselfständigkeit zu Gunsten der Gemeinschaft opfern, grade so wie es unser Naturforscher am Bienenstaat lobt.

Wir sehen also auch hier wieder den inneren Zusammenhang socialdemokratischer Anschauung mit den Resultaten der modernen Naturforschung.

Wir sind, wie wir schon am Eingang dieses bemerkten, weit entfernt davon der freien Forschung ihre Berechtigung abzuerkennen, allein man soll solche Lehren deren Werth in jeder Beziehung noch sehr zweifelhaft ist, wenigstens nicht zum Gemeingut der unverständigen Masse machen.

So sagt denn auch Heinrich Heine (Sämmtliche Werke Bd. 4 S. 33) über die naturalistische Mode-Philosophie:

„So lange solche Doctrinen noch Geheimgut einer Aristokratie von Geistreichen blieben und in einer vornehmen Coterie Sprache besprochen wurde, welche den Bedienten, die aufwartend hinter uns standen, während wir bei unseren philosophischen Petit-Souvers blasphemirten, unverständlich war — so lange gehörte auch ich zu den leichtsinnigen Esprit forts, wovon die Meisten jenen liberalen Grand-Seigneurs glichen, die kurz vor der Revolution mit den neuen Umsturzideen die Langeweile ihres müßigen Hoflebens zu verschunden suchten. Als ich aber merkte, daß die rohe Plebs, der Jan-Nagel, ebenfalls dieselben Thematata zu discutiren begann in seinen schmutzigen Symposien wo statt der Wachskerze und Girandolen nur Talglichter und Thranlampen leuchteten, als ich sah, daß Schmierlappen von Schuster- und Schneidergesellen in ihrer plumpen Herbergsprache, die Grinsen Gottes zu läugnen sich unterfangen — als der Atheismus anfang sehr stark nach Risse, Branntwein und Tabak zu stinken, da gingen mir plötzlich die Augen auf, und was ich nicht durch meinen Verstand begriffen hatte, das begriff ich jetzt durch den Geruchssinn, durch das Mißbehagen des Efels, und mit meinem Atheismus hatte es Gottlob! ein Ende!“

Das Stünzel-Fest.

Dicke Nebel lagerten am Morgen des 19. Juni über unsern Thälern. Aber sie klärten sich und beim herrlichsten Wetter nahm das schon so gewohnte und liebgewonnene Thierschaufest seinen Anfang. Der Festplatz bot diesmal einen ganz besonders freundlichen Anblick dar, denn unter der Leitung des Herrn Bauführer Höne-mann waren nicht nur mehrere stehende Zelte errichtet, sondern auch der Platz selbst gehörig eingefriedigt und mit schönen Lindensäumen bepflanzt, welche Sr. Durchlaucht der Fürst zu Wittgenstein hierzu geschenkt hatte.

Das Fest selbst wurde von dem Herrn Vereins-Vorsteher eröffnet mit einer warmen Ansprache, welche mit einem Lebehoch auf unsern leider noch immer nicht ganz genesenen Kaiser schloß. Hierauf brachte Herr Kaiser einen Toast auf die beiden Durchlauchtigsten Fürsten zu Wittgenstein und zu Berleburg aus. Dann be-

gannen die verschiedenen Commissionen ihre Arbeit, die tanzlustige Jugend aber trat in ihr Recht.

Bald nach dem Beginn des Festes baten die Besitzer der eingefahrenen Bullen, dieselben recht bald vorführen zu dürfen. So bewegte sich dann alsbald eine Bullenequipage nach der andern um den Festraum, die meisten besetzt mit einer Menge von Insassen, um den Beweis zu liefern, daß mit einiger Mühe und Sorgfalt selbst der widerpenstigeren Theil der Familie Kind sich unter den Willen des Menschen beugen läßt. Jeder Bulle, den die Preisrichter für eingefahren erklärten, erhielt ein schwarz-weißes Fähnchen an das Horn und gewährten die Wagen einen höchst belebten Anblick.

Um 11 Uhr bewegte sich die Festversammlung in langem Zuge unter Vortritt der Musik durch das Dorf Stünzel nach dem Platz, auf welchem das für die Herrn Geheimen Regierungsrath Groos und Domainen-Inspector Krämer errichtete Denkmal verhüllt dastand. Hier intonirte die Musik zuerst den Choral: Lobe den Herrn. Dann hielt der Herr Vereinsvorsteher ungefähr folgende Ansprache:

„Werthe Freunde und Festgenossen! 45 Jahr ist es her, daß in diesem Kreise eine Anzahl gemeinnütziger Männer zusammentraten um einen Verein zu gründen, der sich die Pflege der wirthschaftlichen Interessen des Kreises zum Ziel gesetzt hatte. Dieser Verein nannte sich „Landwirthschaftlicher und Gewerbeverein für den Kreis Wittgenstein“. Klein waren seine Anfänge und doch sind aus seinem Schooße diejenigen Bestrebungen hervorgegangen, welche die Landwirthschaft in unserem Kreise von Grund aus umgestaltet haben und noch weiter umgestalten werden.

Die Männer, welche bei der Gründung des Vereins an seiner Spitze standen, waren: Protector: Sr. Durchlaucht Oberkammerherr und Minister des königlichen Hauses Fürst Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Ehrenpräsident Sr. Durchlaucht Fürst Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Vorsteher Landrath Groos, Ausschuß: Kaufmann Althaus, Schulz Bänffer, Schulz Koch, Deconom Detschhäuser, Landwirth Strack, Hof-Apotheker Schütz, Pfarrer Bogel, Kammerath Abresch, Kaufmann Martin, Hofverwalter Krämer, Domainenpächter Hofmann, Bauführer Kinteln.

Von diesen Männern haben besonders zwei in unserm Vereine hervorgeragt, weil sie sich als die hauptsächlichsten Träger seiner Fortschrittsbestrebungen erwiesen. Dies waren — ohne den übrigen einsichtigen und gemeinnützigen Männern an ihrem Verdienst Abbruch thun zu wollen — der damalige Landrath des Kreises, spätere Geheimen Regierungsrath Wilhelm Groos und der Hofverwalter, spätere Domainen-Inspector Daniel Krämer.

Ersterer cultivirte als Verwaltungsbeamter besonders die national-ökonomische Seite der Vereinsbestrebungen. Ihm verdanken wir die Ablösung der Grundlasten, Zehnten, Frohnden, die ja in wenigen Jahren ganz abgewickelt ist, ihm verdanken wir die hauptsächlichsten Genossenschafts- und Privatwaldungen, das Waldbau-gesetz vom 1. Juni 1854 u. s. w.

Krämer dagegen war practischer Landwirth. Schauen Sie um sich, wo Sie auf den Höhen das saftige Grün von Gräsern und Klee erblicken, das ist sein Werk.

In Anerkennung der hervorragenden Leistungen dieser beiden Männer hat nun die Generalversammlung unseres Vereins beschlossen, ihnen ein Denkmal zu setzen, an dieser Stelle, welche ihnen die ersten Früchte ihrer Thätigkeit gezeigt hat. Denn hier fanden die ersten Thierschaufeste in unserem Kreise statt.

Hier steht nun das Denkmal und harret der Enthüllung.

Wenn wir ein solches den beiden Männern gesetzt haben, so haben wir damit zunächst nur eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllt. Wo wären wir jetzt, wenn wir nicht Männer unter uns ge-

habt hätten, die mit überlegener Einsicht, mit Thatkraft und Gemeinfinn es unternommen hätten die Fortschritte unseres Jahrhunderts unserem Kreise zugänglich zu machen. Wir wollen dieses Denkmal aber auch ferner gesetzt haben als ein dauerndes Andenken daran, was uneigennütziges, gemeinsames Wirken zu Stande gebracht hat, und wir wollen es endlich gesetzt haben als einen Sporn auch für uns, damit auch wir versuchen, was uneigennütziges, gemeinsames Wirken vermag.

Unser Streben, das Streben des landwirthschaftlichen Vereins — es soll auch ferner gewidmet sein nicht dem Privatinteresse Einzelner, es soll auch ferner gewidmet sein den Interessen des großen Ganzen, unseres deutschen, unseres preussischen Vaterlandes und den Interessen des kleinen Ganzen unseres Kreises, auf welche wir ja einen maßgebenden Einfluß besitzen.

Gott segne den König, Heil unsern Fürsten, Gedeihen unserm Kreise, so steht als unser Wahrspruch vor unserm Mittelzelt. Und nachdem wir bei Beginn unseres Festes Sr. Majestät dem Kaiser und unsern beiden Fürsten die Ehre gegeben, fordere ich Sie jetzt auf auch dem Gedeihen unseres Kreises ihre Wünsche zu leihen.

Möge er stets reich sein an Männern, die sein Wohl so fördern, wie diese beiden es gethan, deren Namen Sie hier in Stein gehauen sehen. Beide weilen sie nicht mehr unter uns, darum Ehre ihrem Andenken. Der Kreis Wittgenstein aber, für den sie gesorgt und gearbeitet, und seine biedern Bewohner, sie leben hoch!

Unter dem brausenden Hock der zusammengeströmten Festgesellschaft und einem fröhlichen Lusch der Musik fiel die Hülle die das Denkmal bedeckte, frei stand es da und schaute von seinem erhöhten Platze stolz hinab in das Oedertal wie auch in das Lahnthal, eine Zierde der Gegend. Auf einem gemauerten Unterbau steht zuerst ein Würfel, darauf ein Obelisk, beides von rothem Sandstein. Auf ersterem befindet sich die Widmung, auf letzterem zwei eiserne Medaillons mit den Brustbildern der beiden gefeierten Personen. Der Plan des Ganzen ist entworfen von dem Herrn Bautechniker Abels in Weßlar, die Steinmetzarbeiten sind ausgeführt von dem Steinhauemeister Dittert in Weßlar, die Medaillons modellirt von dem Modelleur Heber zu Laasphe und gegossen auf der Friedrichshütte.

Nachdem die Musik noch die Nationalhymne gespielt, bewegte sich der Zug wieder nach dem Festplatze zurück.

Hier hatten unterdeß die Preisrichter sich mit den Formularen nach dem neuen Punktsystem abgemüht und wurden deshalb mit ihrer Arbeit erst sehr spät fertig. Endlich um 2 1/2 Uhr konnte die Prämimirung vor sich gehen und erhielten dabei die ersten Preise: für 2- bis 5jährige Bullen der Bierbrauer Jacob Spies zu Elsfeld; für 1jährige Bullen Landwirth Heinrich Klein in Sassenhausen; für 2- und mehrjährige Mutterthiere Bäckermeister Kaiser zu Verleburg; für 1jährige Kinder Schreinermeister Wetter zu Verleburg; für Zuchteber Landwirth Chr. Henk zu Arfeld; für Zuchtsauen Landwirth Joh. Jost Bald zu Schameder; für Widder Schäfer Schuhmacher zu Arfeld; für Zuchtschafe Schäfer Saßmannshausen zu Dohlar; für Holzculturen Landwirth H. Birkelbach zur Lonsenburg.

Außerdem wurden die eingefahrenen Bullen mit Prämien bedacht.

Nach der Prämimirung wandte sich das allgemeine Interesse der Verloosung zu. Loose waren schon seit mehreren Tagen nicht mehr zu erhalten gewesen. Wir bemerkten unter den Verloosungsgegenständen mehrere Haferquetschen, einen Zwillingsspluß, Waschmange, Milchgeschirre u. s. w.

Der Schluß des Festes gestaltete sich ziemlich regnerisch, so daß eine große Anzahl von Festtheilnehmern schon frühzeitig den Platz verließen. Unter denselben bemerkten wir viele Auswärtige, auch Sr. Durchlaucht der Prinz Friedrich Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein beehrte das Fest mit seiner Gegenwart. Der

Verlauf desselben war ein in jeder Hinsicht befriedigender.

Zum Thierschausest waren diesmal aufgetrieben:

a) Zur Prämimirung:
70 Bullen; 111 Mutterthiere — Kühe und Rinder —; 15 Schweine; 45 Schafe.

b) an Handelsvieh:

453 Stück.

Der Handel war ziemlich lebhaft und wurden für gute Bullen und frisch milchende Kühe recht schöne Preise erzielt.

Die Thiere waren, Dank dem reichlich vorhandenen Futter, ausnahmsweise gut genährt.

Politische Rundschau.

Der Congreß arbeitet in beschleunigtem Tempo: eine Sitzung folgt auf die andere und wie es scheint, schreitet das Friedenswerk in erwünschtester Weise fort. Nachdem Rußland sich zunächst mit seinem Hauptgegner, England, über die wichtigsten Punkte geeinigt, hat es auch die Verständigung mit Oesterreich gesucht und gefunden. Dem Vernehmen nach kann die bulgarische Frage, welche Fürst Bismarck als die schwierigste zuerst in Angriff genommen, der Hauptsache nach wohl als erledigt angenommen werden. Auf beiden Seiten sind natürlich bedeutende Zugeständnisse gemacht worden. Rußland hat die Zweitheilung der Bulgarei, die Ueberlassung der Balkanpässe an die Türkei, die Entfernung Südbulgariens vom ägäischen Meere, sowie die Beschneidung der östlichen und westlichen Grenzen desselben zugegeben, dagegen aber Bana und den Bezirk von Sofia für Nordbulgarien durchgesetzt. Serbien und Montenegro sind russischerseits angewiesen worden, sich zu mäßigen und sich in Bezug auf ihre Zukunft vor allen Dingen den Wünschen Oesterreichs zu fügen. Für eine friedliche Lösung der bessarabischen Frage und eine befriedigende Ordnung der Verhältnisse an der unteren Donau überhaupt bürge die guten Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich, deren Interessen dort in erster Linie zu berücksichtigen sind. Griechenland endlich soll in denjenigen Sitzungen, in denen es sich um die Länder mit griechischer Bevölkerung handeln wird, mit beratender Stimme hinzugezogen werden, und da Rußland keineswegs feindselige Gesinnungen gegen die griechischen Stämme hegt, so wird sich auch über das Schicksal der von ihnen bewohnten Provinzen ein Einvernehmen unter den Mächten erreichen lassen. Der bisherige Verlauf der Congreßverhandlungen berechtigt demnach zu der Hoffnung, daß das Friedenswerk bald zu einem glücklichen Abschluß gebracht wird.

Bedenklich ist zwar die auffallende Zurückhaltung der türkischen Bevollmächtigten und der schwankende Zustand der Dinge in Constantinopel, der unangenehme Zwischenfälle befürchten läßt und bisher auch den Rückzug der russischen und englischen Streitkräfte aus der Nähe der genannten Stadt verhindert hat. Es vermindert sich aber mit jedem Tage, an dem das Einigungswerk in Berlin Fortschritte macht, zugleich die Gefahr, dasselbe von Constantinopel her gestört zu sehen. Für den Fall, daß es den Türken einfallen sollte, den Beschlüssen des Congresses Widerstand entgegenzusetzen, wird Europa ohne Zweifel kurzen Prozeß mit ihnen machen und Mittel und Wege finden, um seinen Willen zur Ausführung zu bringen.

Das Befinden unseres Kaisers war auch in der vergangenen Woche den Umständen nach befriedigend; einer amtlichen Mittheilung der Aerzte zufolge ist indeß seine völlige Genesung trotz des über Erwarten günstigen Krankheitszustandes doch leider erst nach längerer Zeit zu erwarten.

Die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen nehmen das Interesse der Bevölkerung jetzt sehr in Anspruch. Alle Parteien haben schon Wahlauftrufe veröffentlicht. Da außer den Socialde-

mokraten und den Ultramontanen nur die Fortschrittspartei ihre Mitwirkung zu Ausnahmsmaßregeln behufs Abwehr der socialdemokratischen Ausschreitungen verweigert, so steht es schon jetzt außer Zweifel, daß die Reichsregierung in dem zukünftigen Reichstage eine ihren Wünschen günstig gestimmte Mehrheit finden wird.

Ganz Frankreich befand sich aus Anlaß der großen Revue, welche der Marschall-Präsident über die Pariser Garnison abhielt und bei welcher die Truppen einen günstigen Eindruck machten, in gehobener Stimmung. Auch Gambetta brachte dieser Stimmung den schuldigen Tribut dar, indem er bei der Jahresfeier des Generals Hoche einen Toast auf die Armee ausbrachte, in welchem er sagte, letztere gehöre keiner Partei an und unter ihrer Fahne müßten alle Franzosen einig sein! Daß unter diesen Umständen die von Victor Hugo auf dem internationalen literarischen Congreß angestimmte Friedenshymne keinen allgemeinen Anklang fand, vielmehr die Blätter der verschiedensten Farben zu der Erklärung veranlaßte, so lange Elsaß-Lothringen nicht zurückgegeben sei, könnten derartige hochherzige Ideen nicht verwirklicht werden, begreift sich und mahnt uns Deutsche eindringlich, Frankreich gegenüber die Augen offen zu halten.

Laasphe. Am 27. war der Tag an welchem sich nach dem bekannten Volksglauben das Wetter für die nächsten 7 Wochen entscheidet. Man kann diese Annahme nicht so unbedingt für Aberglauben erklären, denn in den letzten Jahren hat sie sich mehrfach als zutreffend erwiesen. Da nun alle meteorologischen Beobachtungen und Zeichen aus der Thier- und Pflanzenwelt auf gleichmäßig heiteres, warmes Wetter schließen lassen, so dürfen wir, wenn nicht Gewitterregen, Hagel u. dergl. störend dazwischen treten, eine gesegnete Ernte erwarten.

Eine empfehlenswerthe Zeitung.

Wie sehr Gediegenheit, Reichhaltigkeit und unparteiische Behandlung aller Zeitfragen geeignet sind, einem journalistischen Unternehmen allgemeine Anerkennung zu sichern, dafür liefern die außergewöhnlichen Erfolge der in Berlin seit 7 Jahren bestehenden Zeitung: „Berliner Tageblatt“ einen treffenden Beweis. Die gegenwärtige Abonnentenzahl dieses Blattes beträgt 70,000, eine Ziffer welche bisher in Deutschland von keiner Zeitung auch nur annähernd erreicht wurde.

Der reiche und interessante Inhalt des „Berliner Tageblatt“ nebst dessen Gratis-Beilagen „Berliner Sonntagsblatt“ und dem illustrierten Wochenschrift „Mikro“ ist aber auch vollkommen dazu geeignet, selbst den weitgeheudsten Ansprüchen des zeitungsliebenden Publikums nach jeder Richtung hin vollkommen zu genügen.

Einem großen Kreise von Spezial-Correspondenten an allen Hauptplätzen, sowie der ausgebreitetsten Benutzung des Telegraphen verdankt das „Berliner Tageblatt“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich zugehenden ausführlichen Spezial-Telegramme allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Ferner dürfte noch die Thatsache zu beachten sein, daß das „Berliner Tageblatt“ bei seiner entschieden liberalen Tendenz nach jeder Richtung hin unabhängig ist, und sich durch keine Parteirücksichten bei der Beurtheilung politischer und national-ökonomischer Fragen beeinflussen läßt, sondern dieselben lediglich nach seinem eigenen, über den Parteien stehenden Ermessen beleuchtet. — Nicht den umfangreichen Lokalnachrichten, welche alles Wissenswerthe über die Ereignisse in der Reichshauptstadt in wohlgeordneter Form bringen, enthält das „Berliner Tageblatt“ eine alle Zweige des Handels umfassende „Handelszeitung“ mit komplettem Kurszettel der Berliner Börse, die vollständige Ziehungsliste der preuß. Staats-Lotterie etc. — Eine besondere Zierde des Blattes bildet das „Feuilleton“, in welchem die neuesten Romane unserer ersten Schriftsteller Aufnahme finden. Im nächsten Quartal erscheint Hr. Spielhagens neuester Roman „Blatt Land“, welchen der Verfasser als ein Pendant zur „Sturmflut“ bezeichnet, genauer: als eine Entstehungsgeschichte der in „Sturmflut“ geschilderten Zustände, welche niemals hätten eintreten können, wären ihnen nicht diejenigen vorhergegangen, deren Darstellung „Blatt Land“ bringt. Es ist unabweislich, daß diese neueste Schöpfung des beliebten Dichters gleich der „Sturmflut“ allgemeines Aufsehen erregen wird. — Sodann werden in diesem Theil des Blattes dem Theater, Kunst, Wissenschaft durch Original-Artikeln und Berichte sorgfältigste Beachtung gewidmet. Nach Aufzählung dieses reichhaltigen, den Abonnenten gebotenen Lesestoffes ist die kolossale Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ erklärlich und kann eine weitere Zunahme der Leserschaft wohl mit Recht erwartet werden. Der Abonnementspreis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen; derselbe beträgt für alle drei Blätter zusammen nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal incl. Postprovision.

Für Feuer-Arbeiter

empfehle alle Arten von

Blasebälgen und Feldschmieden

neuester Construction.

Reparaturen werden übernommen und schnell an Ort und Stelle ausgeführt.

Preis-Courante gratis und franco.

Friedr. Bange, Siegen
Marburgerstrasse.

Nützliches Buch.

Die Abbildungen sind ganz naturgetreu.

Soeben ist in C. Stahl's Verlag in Neu-Ulm erschienen:

Der westfälische Kräutersammler.

Ausführliche Beschreibung

aller in Westfalen und den angrenzenden Ländern, auf den Bergen und in den Thälern wild wachsenden Pflanzen und Kräuter. Nebst genauer Angabe ihres Gebrauchs, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung, ihres Anbaues, ihrer Einsammlung, Aufbewahrung und Verwerthung.

Mit deutlicher Anleitung

zur Bereitung aller möglichen Kräutersäfte, Arzneien etc. etc., vieler Geheim- und Hausmittel.

Mit nach der Natur gezeichneten fein gemalten Abbildungen.

Preis des kompletten Werkes

4 Mk. oder 2 fl. österr. Währung Silber.

Ein namhafter Beurtheiler sagt über dieses Buch:

„Dieser Tage hat ein sehr zeitgemäßes und ebenso practisches Buch die Presse verlassen, das Allen denen willkommen sein wird, die sich mit der Pflanzenwelt ihrer Heimath recht bekannt machen wollen. Dieses Buch enthält eine ausführliche Beschreibung aller in Westfalen wild wachsenden Pflanzen und Kräuter und lehrt uns deren Nutzen kennen. Das Buch ist mit naturgetreu gemalten Abbildungen ausgestattet, so daß der unerfahrenste Laie sich zurecht zu finden vermag.“

Bei Einsendung des Betrages erfolgt franco Zusendung. Auch in Lieferungen à 60 Pf. kann dieses Werk bezogen werden.

Thüchtige Colporteurs werden gesucht und erhalten angemessene Provision.

Soeben erschien:

Pariser Weltausstellungswalzer

für Klavier componirt von

Jean Bouquet.

Op. 36. Elegant ausgestattet mit schönem Titel.

(Ansicht des Weltausstellungs-Palastes.)

Preis Mark 1.50.

Das Urtheil eines renommirten Klavierlehrers über dieses neueste Werk des beliebten Tanz-Componisten Jean Bouquet lautet:

„Die Pariser Weltausstellung in Tönen, und speciell in Walzerform zu verherrlichen, ist zwar eine heikle Aufgabe, jedoch hat es der Componist in vorliegendem Walzer verstanden, dieselbe sehr glücklich zu lösen.“

„Nach einer pompösen Einleitung, welche die Eröffnungsfeier der Ausstellung malt, vernehmen wir eine reizende Folge von höchst schwungvollen, melodischen Walzern, welche durch genannte Eigenschaften, sowie durch ihre pikanten Rhythmen nicht verfehlen werden, die Tanzlust auf das Angenehmste anzuregen. In einzelnen Theilen führt der Componist verschiedene Nationalitäten vor, und es dürfte nicht schwer halten, die charakteristischen Eigenthümlichkeiten derselben bald heraus zu erkennen.“

„Obgleich der Walzer von brillanter Wirkung ist, so bietet dennoch das sehr handliche und geschickte Pianoforte-Arrangement nur mäßige Schwierigkeiten dar.“

Gegen Einsendung des Betrages in Marken versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger, Köln a. Rhein.

Die

Siegener Zeitung

zugleich amtliches Kreisblatt
für die Kreise Siegen und Olpe
erscheint wöchentlich dreimal in einer

Auflage von 3900 Exemplaren.

Der Abonnementspreis beträgt per Post bezogen pro Quartal 1 M. 50 Pfg. Inserate finden in der Siegener Zeitung als dem in Siegen und Umgegend gelesensten Blatte die weiteste Verbreitung und wird die einspaltige Zeile mit 10 Pfg. berechnet.

Senfen, Sichel und Strohmesser

Alle Sorten unter Garantie, sowie Senfenbäume, Senf- rechen, Wecksteine, Haarhämmer, Haarstöcke, Hornschlucker zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

Friedrich Schmidt.

Ein Wiesenbeil

(Stängel-Gewinn)

ist billig zu verkaufen bei

F. Scherbarth, Laasphe.

= Giftfreies =

Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.

$\frac{1}{2}$ Büchse à M. 0.60.

$\frac{1}{1}$ „ „ à M. 1.—

Insectenpulver, echt kaukasisches, gegen Wanzen, Flöhe, Ameisen u. allerhand Ungeziefer, per Flacon mit Gebrauchsanweisung à 40 Pf. zu haben bei

Ang. Imgardt in Laasphe.

L. Böttger in Berleburg.

Alle Sorten Amerikanische Hengabeln, 2- und 3-zinfig, sowie Dünger- und Garbengabeln zu äußerst billigen Preisen stets vorrätig bei

Friedrich Schmidt

Schlossermeister.

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhafteste Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach längerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc. befinden sich bei

Ang. Imgardt in Laasphe

W. Winckel in Berleburg

Trunksucht heilt mit oder ohne Wissen des Trinkers.

Josef Grone, Ahaus

Westfalen.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Raum steht das am 19. Juni c. enthüllte Denkmal auf dem Stängel und schon haben es ruchlose Hände durch Weger von Aexten und dergleichen beschädigt.

Es wird deshalb auf § 304 des Strafgesetzbuchs aufmerksam gemacht, wonach, wer öffentliche Denkmäler beschädigt, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldbuße bis zu 1500 Mark bestraft wird.

Zugleich wird demjenigen, welcher die Veranlasser dieser und etwaiger sonstiger Beschädigungen des qu. Denkmals derart zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von 30 Mark zugesichert.

Der Landrath: J. B.:

Stieffermann,

Kreissecretair.

H. v. Gimborn's

Fleckwasser

besitzt im höchsten Grade die Eigenschaft, alle Fette u. Harze aufzulösen ohne den geringsten Rückstand zu hinterlassen.

$\frac{1}{4}$ Fl. mit Gebr.-Anw. M.—40

$\frac{1}{2}$ „ „ „ M.—70

$\frac{1}{1}$ „ „ „ M. 1.20

Ang. Imgardt in Laasphe.

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja lebensrettende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illust. Bände: Dr. Airy's Naturheilmethode abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es war daher jeder Kranke, der dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leistung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Ärzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorliegenden, 544 Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., 3. verbess. Ausgabe, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlag-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Warnung. Um nicht durch ähnlich betitelte Fälscher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustriertes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig.